

zogen. Wenn auch alle einer Rasse angehören, so prägt sich doch in der hellen und dunkeln Kupferfarbe sowohl wie in dem Körperbau und dem Gesichtsausdrucke, wie auch in dem abweichenden Temperament ihre Stammesverschiedenheit deutlich aus. Ihre Echeu und Gefügigkeit einerseits, wie Stolz und Zurückhaltung andererseits ist der frechen Zudringlichkeit, Halsstarrigkeit und dem stumpfen Ehrgefühl des Negers geradezu entgegengesetzt; es wohnt ihnen eine tiefe Regung inne für Heimat und Familienbände; aber mißtrauisch und schüchtern gegen jeden Anderstarbigen, abergläubisch in Religion und Gebräuchen, phlegmatisch und unzuverlässig in ihren Aussagen, jedem Zwange und der Unterwürfigkeit unter fremden Willen abgeneigt, lassen sie sich selten und nur mit Überwindung zu Lohnarbeiten und Dienstleistungen heranziehen; sie sind nicht geeignet, aus eigener Kraft mitzuwirken an dem Aufschwunge und der Kräftigung des Staates, dessen Bürger sie sind.

Anderer Stämme haben ihre ursprünglichen Sprachen und Sitten, Lebensgewohnheiten, Überlieferungen und Wohnsitze gegen alle fremden Einflüsse behauptet, sind aber getauft, und, wenn man es für dasselbe halten will, auch Christen geworden; sie leben unter kirchlicher und staatlicher Beaufsichtigung. Diese, Indios catequisados genannt, umfassen den kleinsten Teil der indianischen Bevölkerung und sind mehr dem Namen nach als in der Wirklichkeit unterworfen und christlicher Gestattung zugeführt. Diejenigen Indios catequisados, die von den spanischen Missionen beherrscht werden und bis zu einem gewissen Grade gesittet waren, verwilderten wieder während des Unabhängigkeitskrieges der Kolonien gegen das Mutterland, und die Versuche, welche später angestellt wurden, sie in die alte Abhängigkeit zurückzuführen, blieben ohne Erfolg. Sie bewohnen die Niederungen, namentlich im Beckengebiet des Orinoco und einiger Flüsse, die sich in den See von Maracaibo ergießen.

Die Indianer, welche dem Kirchen- und Civilregiment noch nicht unterworfen, ungetauft und unbotmäßig sind, Indios bravos, wilde Indianer genannt, leben, nach ihren meist verwandten Sprachen und Stämmen geschieden, zurückgedrängt in die entlegenen, unkultivierten Ländergebiete zumeist in dem großen Stromgebiete des Orinoco, Rio Negro und Cuyuni; sie gehören größtenteils dem karaisch-brasilianischen Stamme an. Einzelne andere Stämme haben sogar mitten in dem modernen Staatenbau, von der civilisierten Bevölkerung umfaßt, ihre volle Unabhängigkeit behauptet, wie die Grajiros auf der Halbinsel Grajira an dem Golf von Maracaibo und andere kleine vereinzelte Überreste der großen ausgerotteten Motilonenfamilie im Westen und Südwesten des Maracaiboseebbeckens.

Eine derartige unausgeglichene Verührung von Kultur und Unkultur ist nur möglich in einem so dünn bevölkerten, zum größten Teil mit Urwald bedeckten Lande, in welchen alle Verbindungen stocken und natürliche, schroff trennende Grenzen allen Verkehr abschneiden. Ein Gebiet schiebt sich in das andere wie ein unbekannter Weltteil ein, in